

Das Sprachenverhältnis in der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1962)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erwarten. Sie sei gebunden an die Einsicht, daß Sprache Repräsentation der Welt ist, menschliche Antwort auf das Vernehmen der Welt und des ewigen Anrufs, vor dem der Mensch, sprechend, sich verantwortet.

Wie sehr es beim Sprechen und der menschlichen Antwort auf das vorausgehende Hören und Vernehmen ankommt, wie durch intensives „Vernehmen“ unter Umständen die ganze uns angehende Wirklichkeit neu zur Sprache gebracht werden könne, das kam schließlich in Professor Dr. Ebelings Vortrag „Wort Gottes und Sprache“ zum Ausdruck, den der Redner unter ein Wort von Dietrich Bonhoeffer stellte: „Der Tag wird kommen, an dem wieder Menschen berufen werden, das Wort Gottes so auszusprechen, daß sich die Welt darunter verändert und erneuert. Es wird eine neue Sprache sein, vielleicht ganz unreligiös, aber befriedigend und erlösend, wie die Sprache Jesu, daß sich die Menschen über ihr entsetzen, und doch von ihrer Gewalt überwunden werden, die Sprache einer neuen Gerechtigkeit und Wahrheit.“ Es müsse die Sprache des Menschen sein, der wahrhaft die Sprache seiner Zeit und ihres Existenzgefühls spreche, nicht die Sprache des Markts.

In seinem Vortrag „Das Wort und die Wörter“ erklärte der Tübinger Professor Stier, die Sprache der weltüberwindenden Botschaft müsse immer „lingua sacra“ sein. Heilige Sprache und Sprache der Welt vielleicht in einem? Müßte nicht Lingua sacra gerade dort zu vernehmen sein, wo dem Menschen ganz jenes „Offensein zur Welt“ gelänge, das schließlich Bernhard Hanssler in seiner tiefgründigen Untersuchung über den Kommunikation stiftenden Charakter der Sprache rühmte?

K. R. in „Stuttgarter Zeitung“

Das Sprachenverhältnis in der Schweiz

Die Auswertung einer Stichprobe der Volkszählung 1960, in der jede Gemeinde mit 2% ihrer Einwohner vertreten ist, hat ergeben, daß von 1000 Einwohnern der Gesamtbevölkerung 693 (1950: 721) Deutsch, 189 (203) Französisch, 95 (59) Italienisch, 9 (10) Rätoromanisch und 14 (7) eine andere Muttersprache spre-

chen. Von den Schweizern haben 744 (741) Deutsch, 202 (206) Französisch, 41 (40) Italienisch und 13 (13) eine andere Sprache als Muttersprache (meistens Rätoromanisch). Bei den Ausländern trifft es auf 1000 Einwohner 540 (362) Italienisch-, 270 (401) Deutsch-, 82 (157) Französisch- und 108 (80) Anderssprachige.

Die *ausländische Einwanderung* wirkte sich erheblich auf die Gliederung der Bevölkerung nach der Muttersprache aus. Allein die italienischsprechenden Ausländer haben von 103 458 auf 315 000 — 199 100 Männer und 115 900 Frauen — zugenommen und damit rund drei Zehntel des gesamten Bevölkerungszuwachses auf sich vereinigt. Ebenso konnten die anderssprachigen Ausländer ihren Bestand von 22 937 auf 63 000 — 35 000 Männer und 28 000 Frauen — beinahe verdreifachen.

Bei den *Schweizern* ist das Sprachenverhältnis praktisch gleich geblieben, wenn auch das Deutsche gegenüber dem Französischen wie seit einigen Jahrzehnten wenige Promille — vor allem infolge größerer Geburtenhäufigkeit — gewonnen hat. Wenn auch ein Rückgang vermieden werden konnte, so scheint doch das Rätoromanische zu stagnieren.

Wesentlich verändert hat sich dagegen nach den vorläufigen Erhebungen des Eidgenössischen Statistischen Amtes der Aufbau der *ausländischen Bevölkerung* nach ihrer Muttersprache. Das Italienische und die übrigen Sprachen haben auf Kosten des Deutschen und Französischen an Bedeutung gewonnen. In allen Sprachengruppen haben bei den Ausländern die Männer bedeutend stärker zugenommen als die Frauen. Bei den Schweizern sind die Verhältnisse ausgeglichener, wobei im allgemeinen die Entwicklung bei den Frauen etwas deutlicher ist, was zum Teil auf der Einheirat von Ausländerinnen beruhen mag.

Insgesamt vermochte das *Italienische* seinen Anteil um mehr als die Hälfte zu vergrößern, die übrigen Sprachen konnten ihn sogar verdoppeln. Der Verlust wird von Deutsch, Französisch und Rätoromanisch getragen, die Deutschsprachigen sind von 721 auf 639 Promille, die Französischsprachigen von 203 auf 189 Promille zurückgegangen.

ag